

«Jeder ist ein Botschafter Liechtensteins»

Zwei Künstlerinnen, ein Botschafter und deutsches Interesse an Liechtenstein

Die Vaduzer Galerie am Lindenplatz hatte Einladungen aus Deutschland erhalten, und so wird nach dem grossen Erfolg in Weimar noch in diesem Jahr auch in Ingolstadt die Ausstellung hochrangiger konkreter Kunst zu sehen sein.

● VON HENNING VON VOGELSSANG

«In einem kleinen Land wie Liechtenstein ist eigentlich jeder Einwohner ein Botschafter des Landes», hatte Liechtensteins Botschafter Josef Wolf am 21. Januar an der Eröffnung der Ausstellung der Künstlerinnen Hanna Roeckle und Miriam Prantl in der «Kunsthalle Weimar Harry Graf Kessler» zum Schluss seiner Ausführungen gesagt. Vor mehr als hundert Gästen bot sich dem Vertreter Liechtensteins in Deutschland die Gelegenheit, über die bilateralen Beziehungen Deutschland-Liechtenstein, insbesondere im kulturellen Bereich, zu sprechen.

Kampf gegen Vorurteile

Damit wurde neuerlich eindrucksvoll unterstrichen, dass es kaum einen besseren Weg gibt, den herrschenden Klischeevorstellungen und Vorurteilen über Liechtenstein mit Fakten zu begegnen, vor allem mit Informationen über Liechtensteins kulturelle Werte und europäische kulturpolitische Mitarbeit. Denn in den deutschen Medien werde gelegentlich vergessen, dass Liechtenstein zum deutschsprachigen Kulturraum gehört, sagte der Botschafter. Angesichts der Tatsache, dass Vorurteile selbst in höchsten Positionen herrschen und die Presse dennoch sehr positiv aufnahm, was Liechtensteins Repräsentant zu berichten wusste, ist die Wahrnehmung solcher Einladungen aus Deutschland umso höher zu bewerten.

Erfolge zeichnen sich bereits ab

Der Botschafter wusste spannend zu

erzählen: Von den mannigfachen Beziehungen in Geschichte und Gegenwart, von der gleichen Sprache, wenn gleich regional gefärbt, und von seiner Genugtuung darüber, dass im soeben erschienenen Variantenwörterbuch des Deutschen nicht nur Österreich, die Schweiz und Deutschland sprachlich dokumentiert sind, sondern auch Liechtenstein, Luxemburg, Ost-Belgien und Südtirol. Man finde in einem Variantenwörterbuch nur jene Wörter, für die es im Deutschen mehrere Varianten gibt, wobei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden müsse, dass Liechtenstein im Unterschied zu Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol nur die deutsche als Amtssprache kenne. «Es ist deshalb auch unsere eindeutige Zielsetzung, dass wir bei der nächsten Ausgabe des Rechtschreib-Dudens genau so wie Österreich und die Schweiz auf dem Umschlagdeckel aufscheinen», berichtete der Botschafter. Und: «In diesem Kontext kann ich noch ankündigen, dass im Laufe dieses Jahres ein Buch herausgegeben wird, das den Titel trägt: «Das Fürstentum Liechtenstein im Spiegel der deutschen Literatur». Ein solches Werk wird erneut die engen Beziehungen zwischen den beiden Ländern bezeugen.

Erstaunlicher kultureller Austausch

Den Kulturkreis Liechtenstein-Weimar muss man in diesem Zusammenhang sehen: K LW = Ausgangspunkt freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem Fürstentum Liechtenstein und der europäischen Kulturhauptstadt Weimar 1999, K LW = Ein offener internationaler Kommunikations- und Arbeitskreis, dessen Hauptziel es ist, den kulturellen Austausch nach Kräften zu fördern, K LW = Sehr vielseitige Aktivitäten des Kulturkreises – die Liste der Aktivitäten umfasst drei enggedruckte Seiten – eine erstaunliche Leistung! Solche kulturellen Stützpunkte in einem befreundeten Land sind ausserordentlich wichtig. Und heute fügt sich ein weiterer Baustein zu den vielfältigen Aktivitäten des K LW: Die Galerie am



Interesse an Liechtenstein geweckt: Die vom K LW initiierte Ausstellung in Weimar geht nach Ingolstadt. Botschafter Josef Wolf wurde vom Fernsehen MDR der ARD über Liechtensteins Beziehungen zu Deutschland interviewt.

Foto: vv

Lindenplatz in Vaduz bringt mit Hanna Röckle und Miriam Prantl neuerlich hochrangige Vertreterinnen der «konkreten Kunst» nach Weimar.» Zu den Werken der beiden Künstlerinnen zitierte Josef Wolf Goethe «Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unausprechlichen; darum scheint es eine Torheit, sie wieder durch Worte vermitteln zu wollen.»

Zur Pflege der kulturellen bzw. wissenschaftlichen Beziehungen äusserte sich der Botschafter wie folgt: «Die wirtschaftlichen Beziehungen haben sicherlich Priorität. Industrie und Finanzplatz spielen in Liechtenstein eine herausragende Rolle. Wir sollten aber ganz bewusst auch anderen Bereichen unsere Aufmerksamkeit widmen, denn gerade kulturelle Anlässe und Veranstaltungen verbinden die Menschen verschiedener Länder.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die liechtensteinische Regierung (und auch die Hauptstadt Vaduz) im vergangenen Herbst eine Spende für die Herzogin Anna Amalia-Bibliothek in Weimar gemacht. Zwei liechtensteinische Stiftungen haben sich massgeb-

lich an der Mitfinanzierung der Wiedererrichtung des Guardini-Lehrstuhls an der Humboldt-Universität in Berlin beteiligt.»

Diese Ausstellung wird in erweitertem Mass im September dieses Jahres im Museum für Konkrete Kunst in Ingolstadt gezeigt und durch einen Katalog begleitet.

Zwei junge, aber schon namhafte Künstlerinnen

Galeriedirektor Kurt Prantl stellte die beiden Künstlerinnen, die so grosse Erfolge aufweisen können, vor: Die Liechtensteinerin Hanna Röckle lebt seit vielen Jahren in Zürich und ist seit 1994 freischaffende Künstlerin. Sie absolvierte ihr Studium an der Schule für Gestaltung in Zürich mit dem Abschluss als Zeichenlehrerin. Sie kann auf eine ganze Reihe von wichtigen Ausstellungen und Präsentationen zurückblicken. Ebenso war sie an bedeutenden Messen wie die Art Basel oder die Kunst Zürich vertreten, wurde im Kunsthaus Zürich gezeigt und vor nicht allzu langer Zeit in einer grossen Ausstellung, die mit Katalog

begleitet war, durch die Liechtensteinische Kunstgesellschaft im Engländerbau ausgestellt. Die Anordnung der Werke von Hanna Röckle kann als Gesamtinstallation in der Kunsthalle angesehen werden, weil sämtliche Abstände zwischen den Werken und von der Wand in den Raum vorgegeben werden durch die serielle Grösse der Module. Miriam Prantl ist ursprünglich gelernte Ballett-Tänzerin, ausgebildet in St. Gallen. Sie empfand aber bald einmal das Ballett als Dressurakt, bei dem der Choreograph alles bestimmt. Sie bewarb sich daher um die Aufnahme an der Lee Strasberg Schauspielschule in New York, wo sie zwei Jahre absolvierte. Sie wechselte von New York nach London. Durch ihren Freund und späteren Mann, den Fotografen David Murray, wurde sie beeinflusst, sich der bildenden Kunst zuzuwenden. Sie bewarb sich um die Aufnahme in Camberwell, wechselte dann an die Chelsey Art University und beendete diese mit dem Bachelor Degree. Das Masters of Art absolvierte sie am Royal College of Art in London. Sie darf heute bereits auf viele erfolgreiche Ausstellungen zurückblicken.

212 Vaterland Freitag 25. Februar 2005